

# Literat in vielen Rollen

Im Januar 2017 wäre Ludwig Thoma 150 Jahre alt geworden. Die nach ihm benannte Theatergruppe erstellt bereits das Festprogramm. Bezirksheimatpfleger Göttler schreibt ein Stück über den widersprüchlichen Schriftsteller

VON VIKTORIA GROSSMANN

**Dachau** – Heute vor 150 Jahren wussten ja doch nicht einmal Ludwig Thoma Eltern, dass der Bub irgendwann einmal in Obermergau zur Welt kommen wird. Nun er weiß man, was kommt – und die Ludwig-Thoma-Gemeinde Dachau bereitet sich auf ein großes Festprogramm im nächsten Jahr vor. Denn am 21. Januar 1897 wäre der berühmte Schriftsteller und ehemalige Dachauer Bürger Ludwig Thoma 150 Jahre alt geworden.

Natürlich ist dieser Ludwig Thoma keine nur einfache und heitere Figur, die man einseitig behandeln kann. Typisch Dachau eigentlich. Ausgerechnet dieser Mensch lebt hier zwischen 1894 und 1897 im Raufershaus. Mit seinen launigen Erzählungen hielt er Zeitgeschichte fest, lieferte spitzfedrige Gesellschaftsporträts ab und erschrieb sich Ruhm und Reichtum. Ausgerechnet er, der sich am Ende seines Lebens zum überzeugten Antisemiten und Aufhetzer wandelte. Die Figur Thoma ist somit prädestiniert dafür, die zwei Seiten der Deutschen auszuleuchten und offen zu legen. Heute sehen die Dachauer Ludwig Thoma als größten Sohn der Stadt. Eine nicht ganz unproblematische Würdigung, wenn man alle Facetten des Schriftstellers betrachtet, der ja nur drei Jahre in Dachau verbrachte.

2017 ist jedenfalls sein Jubiläumsjahr und es wird gefeiert werden. Eine Ehrung zum Geburtstag im Januar als Auftakt des folgenden Festjahres ist geplant. Es sollen Filmabende, eine Lesung aus Briefwechseln Thomas mit seinem Freund, dem Bildhauer und Maler Ignaz Taschner folgen. Nicht nur in Dachau, auch in Kleinberghofen, wo Ludwig Thoma eine Jagd hatte und dessen Einwohnern er sich sehr verbunden fühlte, soll es Veranstaltungen geben.



Norbert Göttler hat sich vier Wochen freigezogen, um das Stück über Ludwig Thoma zu schreiben. FOTO: HARRY WOLFSBAUER

Zentraler Glanz- und Höhepunkt aber soll das Theaterstück sein, das die Thoma-Gemeinde einstudieren will. Es wird im neuen Jahr geschrieben werden, vom Dachauer Historiker, Theologen und Bezirksheimatpfleger Norbert Göttler. „Ich habe mir extra vier Wochen freigezogen, um das Stück zu schreiben“, sagt er.

Mit dem Vorsitzenden der Thoma-Gemeinde Eduard Hörl entwickelt Göttler den Plot: Das Stück soll Thoma Leben in allen Ausprägungen beschreiben. Thoma soll über seine Werke selbst zu Wort kommen und als Person verstehbar werden. „Es wird wohl eher eine literarische Collage als ein klassisches Rollenspiel“, sagt Göttler über seine Absichten. Abendfüllend muss es sein und Rollen für acht bis zwölf Darsteller haben.

**„Es wird wohl eher eine literarische Collage als ein klassisches Rollenspiel“**

Das sollte kein Problem sein, denn der Mensch Ludwig Thoma hat ja allein in seinem Leben schon so viele Rollen in sich getragen: die vaterlose Halbweise, der Lausbub, der Jurist, der Jäger mit Liebe zum Bauernleben, der sozialliberale Großstadt-Satiriker, der unter dem Pseudonym Peter Schlemihl schrieb – eine Figur der jüdi-

schen Kultur –, der demokratieverliebte Kritiker von Kirche und Staat, der unglücklich Liebende, der Weltkriegssanitäter. Für Göttler steht dabei fest: Ohne Thoma meist anonyme, antisemitische Schriften, mit denen er am Ende seines Lebens die Auflage des Miesbacher Anzeigers in unerhörte Höhen trieb, ist eine Betrachtung des Volksschriftstellers nicht denkbar.

Göttler ist mit Thoma aufgewachsen, er hat ihn nicht nur gelesen und die Verfilmungen seiner Romane gesehen, er hat als Jugendlicher sogar als Komparse in einem Film mitgewirkt. Hörl entwickelt bereits Ideen für Umsetzung und Inszenierung, doch bisher stehen noch nicht einmal alle Aufführungsorte fest. Ideen, wen er noch alles einbeziehen und wie Thoma noch gewürdigt werden könnte, hat er einige. Es wird ihn 2016 beschäftigen, im Herbst sollen schon die Proben für das brandneue Thoma-Stück beginnen.

Nach Ludwig Thoma Tod 1921 würdigte ihn der Herausgeber der Weltbühne, Carl von Ossietzky in Berlin, wo man die merkwürdige politische Wandlung Thoma mit Sorge und Spott gesehen hatte, mit den Worten: „Es bleibt sein Ruhmestitel, als erster den bayerischen Bauern künstlerisch so gefasst zu haben, wie er lebt und lebt.“ Thoma vermachte den größten Teil seines Vermögens seiner Geliebten Maldi Liebermann – einer Jüdin.

Quelle: Süddeutsche Zeitung, Mittwoch, den 23. Dezember 2015, Seite 7